

Die dogmatischen und exegetischen Themen des I. Bandes sind ziemlich verschiedenartig behandelt, manche recht gründlich und übersichtlich, andere kurz und fast oberflächlich, je nach den Quellen, woraus sie entstammen. Einige Kapitel hätten übergangen werden können, wie z. B. Kapitel 7 „Maria und der Teufel“; andere hätten klarer betitelt werden können, wie insbesondere das aus Nicolás genommene 15. Kapitel: „Maria complementum SS. Trinitatis; hierüber bringen die corrigenda einen besseren Ausdruck und es ist überhaupt freudig hervorzuheben, daß meistens Dr. Scheebens Grundsätze (z. B. über *corredemptrix*) festgehalten werden. Die folgende Synopsis des Lebens „und Seins“ Mariens enthält viel Wissenswertes und Praktisches, jedoch auch manches Flüchtige. Der praktischen Verwertung halber ist die ganze schöne Predigt „Die Mutter und das Kreuz“ aus Dr. Hansjakobs Sancta Maria aufgenommen, die sonst in den engen Rahmen einer dogmatischen oder exegetischen Abhandlung nicht passen würde. Ueber den heiligen Joseph finden wir in der genannten Synopse als 32. Kapitel nur einen Teil des bekannten Hymnus „Salve Pater Salvatoris“, doch einiges speziell im 45. Kapitel, was auf seine Verehrung Bezug hat.

Die Stellen der Kirchenväter, Geistesmänner und heiligen Frauen sind ohne Zeitfolge und ohne nähere Zitate im 49. Kapitel angereicht; die Corrigenda haben daher vieles darüber zu berichtigen; es ist auch das S. 559 ausgedrückte Bedauern ganz gerechtfertigt. Die Stellen waren ja häufig aus sekundären Quellen, wie Himmelfeins Mehrenlese und Richters Goldgrube entnommen oder wie bei den Anrufungen Mariä aus Ditts Marianum; andere Angaben stützten sich z. B. auf Knolls Leben Mariä, auf Segür, Nicolás u. dgl. — Die Lehren des heiligen Thomas über Maria sind recht sorgfältig im 55. Kapitel zusammengestellt; aus dem Werke des sel. P. Canisius (*De Virgine incomparabili*) ist das 1. Kapitel unverändert im lateinischen Texte abgedruckt, aus mehreren folgenden Kapiteln sind einige Excerpte gegeben, so z. B. die sibyllinischen Verse, welche in den Corrigenda als jüdisch-christliche Fälschung bezeichnet werden. Es folgen die Lehren der orientalischen Kirchen über Maria, sodann die der Häretiker des Occidents, wozu auch die Altkatholiken (aus Kapitel 59 und 3. Nachtrag) zu zählen sind. Auch das 61. Kapitel „Maria im Koran“ und 62. Kapitel „Maria in einer liberalen Zeitung“ (Straßburger Post) ist nicht ohne Interesse. Die Grundsätze über die Privatoffenbarungen sind kurz und gut zusammengestellt und dann mehrere derselben angeführt, doch mit der Warnung: „daß sie nur mit größter Vorsicht auf der Kanzel gebraucht werden dürfen“ (S. 469). Angereicht sind noch einige Mariensagen und die Besprechung des Apostolates der Marienpresse (aus den Canisiusstimmen). Der erste Nachtrag entlehnt aus dem marianischen Kongreß von Freiburg die bekannten Abhandlungen von P. Lehmkuhl, Dr. Gföllner, Prinz Max v. Sachsen, P. Krones und der 2. Nachtrag gibt uns sehr interessante Aphorismen über Maria aus den altorientalischen Kirchen von Dr. theol. et orient. Goussen, der uns dadurch die Lehren der altsyrischen Kirche (bes. des heiligen Ephräm), der nestorianischen, der syrisch-monophysitischen, der armenischen und der koptischen Kirche zur Kenntnis bringt.

Wien-Lainz.

P. Georg Kolb.

- 8) **Grundlinien idealer Weltanschauung** aus Otto Willmanns „Geschichte des Idealismus“ und seiner „Didaktik“ zusammengestellt von Professor Dr. F. B. Seidenberger. VIII. 300 S. Braunschweig 1902. Friedrich Vieweg und Sohn. Geheftet M. 3. — — K 3.60; gebunden M. 3.80 = K 4.56.

Es wird verhältnismäßig wenigen aus den weiteren Gebildetenkreisen möglich sein, die großen Willmann'schen Werke durchzustudieren, wie sie es eigentlich verdienten. Ihnen bietet Dr. Seidenberger die leitenden Grundgedanken derselben in dem vorliegenden Buche.

Der erste Teil des Buches gibt einen Rückblick auf die Geschichte des Idealismus jener Weltanschauung, die das Sinnenfällige und Geschöpfliche betrachtet als Abbild und Nachbild übersinnlicher Ideen. Vom Standpunkte der so gewonnenen Anschauung aus werden dann im zweiten und dritten Teile Wissens- und Lebensfragen beleuchtet und erörtert, deren Lösung schon seit langem die Geister scheidet. Die gedrängte Kürze und die reiche Mannigfaltigkeit des Stoffes, der hier auf wenige Seiten zusammengetragen, erfordert allerdings von seiten des Lesers ein ernstliches Ueberdenken. Wir möchten das Buch besonders jungen Akademikern und angehenden Fachgelehrten empfehlen, aber auch allen jenen, die bei dem modernen Vielerlei den Blick über das Ganze sich wahren wollen. In Dr. Seidenbergers Grundlinien findet sich neuzeitliches Wissen und Streben vereint zum schönen Bilde einer einheitlichen christlichen Weltanschauung, deren umfassende Großzügigkeit in der Tat wohlthuend wirkt gegenüber dem ruhelosen Drängen und wirren Durcheinander der Gegenwart.

Wien.

P. E. Menig S. D. S.

9) **Zur Geschichte der katholischen Beichte.** Von Dr. P. A. Kirsch. Mit oberhirtlicher Approbation. Würzburg 1902. Göbel und Scherer. III. 221 S. 8°. M. 2.40 = K 2.88.

Wenn zur Ankündigung dieses Buches gesagt wurde, daß es „ein Thema von sehr aktueller Bedeutung zum Gegenstande hat und in weiten Kreisen auf hohes Interesse rechnen darf“, so ist dies keine leere Redensart. Kirchs sechste Schrift ist ein durchaus guter Beitrag zu einer vollständigen Geschichte der katholischen Beichte, die noch zu schreiben ist. Veranlaßt wurde die Abhandlung durch die Angriffe, welche der altkatholische Bischof Herzog und der altkatholische Pfarrer von St. Gallen, Weiß, gegen das heilige Bußsakrament richteten. Wir zweifeln nicht, daß alle, welche das Buch durchstudieren, das Wort Dr. Kochs über dasselbe durchaus bestätigt finden werden, welcher ihm „wissenschaftliche Fundamentierung, historische Durchführung und glückliche Verwertung der katholischen und altkatholischen Literatur“ nachrühmt (cf. Theologische Revue 1902 Col. 457).

Das „Vorwort“ bietet einen allgemeinen gut orientierenden Ueberblick über die Geschichte des Bußsakramentes in den ersten christlichen Jahrhunderten (S. 1—19). Daß die Kirche den „Kapitalsünden“ gegenüber 1½ Jahrhunderte hindurch die Bösegewalt nicht ausgeübt habe (S. 7), scheint uns von Kirsch nicht erwiesen; annehmbar ist aber die S. 8 zweiter Satz gegebene Erklärung. Ueberhaupt fließen, wie der Verfasser selbst bemerkt, die Quellen zu spärlich, als daß man Sicheres aussagen könnte (S. 16). Der Herr Verfasser teilt sein Werk in 7 Kapitel ab. Zum ersten Kapitel: Was lehrt die heilige Schrift vom Bußsakrament? (S. 19—41) wäre für S. 22 zu entgegnen, daß die Existenz des Bußsakramentes sich wohl nicht ohne weiteres a priori nachweisen läßt, wie der Herr Verfasser es aus einer Notwendigkeit zu deduzieren unternimmt. Das S. 26 f. ist als Konfirmation vortrefflich. Die in diesem ersten Kapitel gegen Herzog geführte Polemik ist im allgemeinen als recht gut zu bezeichnen. Das zweite Kapitel untersucht, welche Materie von der apostolischen Zeit an bis zum vierten Laterankonzil (1215) dem Bekenntnisse unterworfen war. (S. 41—102.) Was S. 58 ff. über die Einfügung der Devotionsbeichte gesagt wird, verdient das vollste Interesse. Verfasser kommt S. 48 darauf zurück. Nach dieser eingehend behandelten